

# Volks- und Anzeigebblatt

für  
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 60.

Mittwoch den 1. August 1866.

## Tagesbegebenheiten.

\*\* Winnenden, 30. Juli. Nachdem der Volksverein in seiner letzten Sitzung am Samstag beschlossen hatte, bei der von dem Comité des Volksvereinausschusses auf gestern ausgeschriebene Vereinsversammlung sich durch einige Mitglieder vertreten zu lassen, geben dieselben durch den Vereinsmitgliedern wie andern Mitgliedern die Beschlüsse kund, welche einstimmig von den Abgeordneten des ganzen Landes gefaßt wurden.

Folgend anbei dieselben:

### Einstimmige Beschlüsse der Landes-Versammlung der Volkspartei vom 29. Juli 1866.

1) Unsern wackeren Soldaten gebührt Anerkennung und Dank für ihre Tapferkeit und Ausdauer; nicht sie, sondern die militärische Oberleitung und die ungenügenden Einrichtungen unseres Heerwesens tragen die Schuld des bisherigen Mangels an Erfolg.

2) Mit der Einleitung von Verhandlungen zur Beendigung des uns aufgedrungenen Bruderkriegs sind auch wir nach Lage der Sache einverstanden; aber wir verwerfen jene Friedens-Agitation, welche in der Angst des gefährdeten Besten, in confessioneller Befangenheit und in dem hierzuland längst verurtheilten Gothaismus ihren Grund hat; wir verwerfen eine Agitation, welche entmuthigend auf Heer und Volk wirkt, die Ansprüche Preußens steigert und damit den Friedensschluß erschwert.

Das Schicksal Frankfurts zeigt, wohin der Verzicht auf jeden Widerstand führt.

3) Wir wollen eine Trennung Süddeutschlands vom Norden so wenig als wir eine

Trennung Oesterreichs von Deutschland gewollt haben; aber wir erklären uns gegen eine Verbindung mit Norddeutschland um den Preis eines Vasallenthums unter preussischer Oberherrschaft. Wir ziehen einem solchen Zustande die Bildung eines süddeutschen Bundes auf volksthümlicher Grundlage mit gemeinschaftlicher Bundesregierung, Volksvertretung und Volksbewaffnung vor.

Wenn der Volkswille und die Freiheit in Oesterreich und Preußen zur Herrschaft kommt, wird der süddeutsche Bund kein Hinderniß eines freien und einigen Deutschlands sein.

4) Der Fortbestand des Zollvereins und der von ihm geschlossenen Handelsverträge wird durch die dermalige politische Lage an sich nicht berührt. Die Erhaltung des Zollvereins liegt ebenso sehr im Interesse Nord- als Süddeutschlands. Sollte aber auch in dieser Beziehung uns eine Trennung aufgenöthigt werden, so sind damit die materiellen Interessen Süddeutschlands in keiner Weise gefährdet, insofern unter Anwendung richtiger volkswirtschaftlicher Grundsätze die aus der Lage des neuen Bundes hervorgehenden Vortheile richtig benützt werden.

Zu dem Satz 1 hatte der Volksverein Walblingen beantragt, man solle aussprechen, daß die jetzigen prinziplichen Forderungen nichts taugen und sie sofort ihre Stellen niederzulegen haben, allein auf die Entgegnung Carl Mayers, daß jetzt dazu, nachdem sie doch Erfolge errungen, nicht die Zeit sei, auch keine Behörde vorhanden, welche den Vollzug dieser Forderung bewerkstelligen könne, wurde diesem Antrag keine Folge gegeben; die Geschichte werde auch darüber später Aufklärung sich verschaffen.

Nach Satz 2 sprach der von seinem preussischen Vaterlande entlohene J. Frese aus Berlin in kräftigen Worten über die Verfallung, mit welchen die Gothaer, (bekanntlich Leute, welche unter jeder Bedingung eben uns unter

preussische Herrschaft beugen wollen) in schamloser Weise die Leute verführen, Adressen zu unterschreiben und der Herausgeber des Beobachters bestätigte in scharfer Weise, mit welchen gemeinen Mitteln sie ihren Zweck zu erreichen suchen.

Nach Satz 3 sprach der vertriebene Dr. Mai aus Schleswig-Holstein, der sehr eindringlich an alle die Versprechungen erinnerte, die man seinem Lande bei allen Gelegenheiten gelobt habe, nicht von dem stammverwandten Bruderlande zu lassen, bis es mit uns vereinigt ein freies Deutschland bilde; sie haben mit großer Fähigkeit bisher ausgehalten und werden auch ferner trotz der Bedrückungen Preußens festhalten an dem Glauben der Zusammengehörigkeit ganz Deutschlands. Komme auch ein Bismarcksches Parlament zu Stande, so werden die 10 Abgeordnete zwar eintreten, aber nur um zu protestieren gegen die Gewaltthat, mit welcher man sie verhindere, über sich selbst bestimmen zu dürfen; verhindere an dem engen Anschlusse an ihr großes deutsches Gesamt-Vaterland. — Diese herzerschütternde Anhänglichkeit und Fähigkeit rührte die Anwesenden zu Thränen. — Herr Professor Start aus Mannheim brachte Grüße von den Badener Gesinnungsgenossen und schilderte mit außerordentlich beredten Worten wie man ja nicht glauben solle, daß seine Landsleute von dem Weg des Rechtes und der Freiheit abgewichen seien, obgleich jetzt ein reactionäres Ministerium an der Spitze der Regierung stehe, es könne sich dieses nicht halten und das Volk in Baden sei einig mit den Brüdern in Schwaben, daß wir nicht unter die preussische Zuchttrute uns beugen wollen und daß nicht Badens Volk eine preussische Prinzessin geheiratet habe. Ein Beifallssturm brach nun hervor, wie er noch selten gehört worden sein mag. Auch Dr. Fabrizius aus Frankfurt nahm das Wort, wie mit sandalischer Wuth der preu-

## Feuilleton.

### Der Indianer und der Jäger.

An einem schönen Abend in den letzten Tagen des Julius sah man einen müden Jäger, so schnell es noch seine Kräfte erlaubten, den schmalen und selten betretenen Fußpfad daherkommen, der von Wincer nach Micford führt. Aus seinen bestaubten und in Unordnung gerathenen Kleidern wie aus der Bestürzung in seinen Blicken, konnte man schließen, daß er irgend eine wichtige Nachricht bringe. Am diese Zeit wüthete der Krieg für die amerikanische Unabhängigkeit in dem östlichen Theile von Vermont hatte sich aber noch nicht bis zu der Niederlassung verbreitet, nach der er jetzt seine Schritte lenkte, und die an den Ufern des Tontoo liegt, westlich von den grünen Bergen, deren Kette diesen Staat von Nord gegen Süd durchschneidet.

Die Einwohner von Micford waren schon vor einigen Tagen durch die Nachricht in Unruhe und Bestürzung gesetzt worden, daß die Indianer

in ihrer Nachbarschaft, und an deren Spitze ihr gefürchteter Häuptling Chinchusa, sich der brittischen Sache angeschlossen, der sie selbst feindselig gesinnt waren. Nun brachte ihnen dieser Jäger, der Fisher hieß, auch noch die traurige Neuigkeit, daß Wincer, eine noch größere Niederlassung, als die übrige, von den Wilden zerstört worden sei. Fisher erzählte, er sei bei den Gräueln dieser Verwüstung, die von einem furchtbaren Gemehel begleitet war, Augenzeuge gewesen. Chinchusa hatte mit seiner Horde die Einwohner, die sich dessen nicht versahen, überfallen, die Häuser in Brand gesteckt und Alle, die in seine Hände fielen, oder den Flammen zu entrinnen versuchten, erschlagen. Fisher selbst war mit einem der Ansiedler nur mit genauer Noth entkommen, und von Chinchusa und mehreren Indianern eine weite Strecke durch die Wälder verfolgt worden; sein Gefährte strauchelte unglücklichweise, indem er über einen umgestürzten Baum sprang, wurde von den Indianern eingeholt und ermordet.

Ganz Micford kam sogleich in geschäftige Bewegung, und einmüthig wurde Fisher gewählt, Alles was er zur Vertheidigung dienlich erachte,

fische Gouverneur in seiner Vaterstadt haufe und wie es wahrhaftig unbegreiflich sei, daß sich ein Theil der Bevölkerung Süddeutschlands solchen Barbaren in die Arme werfen wolle.

Nach Vorlesung des 4. Satzes kam noch ein weiterer Frankfurter Redakteur, auch ein Vertriebener — Herr Sonnemann, der, alsmaßgebend in dieser Sache seine Ansichten über die vorgeschriebenen Bauwau der Sprengung des Zollvereins Preis gab, indem er besonders betonte, daß wir gewiß keinen Schaden hätten, wenn auch Preußen aus Haß diesen Vortrag einseitig (was der wortbrüchigen Regierung des Junkerstaates übrigens gleich sehe) aufhebe; nur das letztere selbst müsse dabei verlieren und unsere Industrie werde und müsse sich andere Bahnen brechen, welches Beispiel ja auch die benachbarte Schweiz zeige.

Durch Nacht zum Licht! Das müsse das Lösungswort unserer deutschen Männer sein und nicht durch elendes Nachgeben und Kriechen unter die Vergewaltigung der preussischen Pöbelhaube. Durch Freiheit zur Einheit! Wir Süddeutsche, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen vereint zu Einem Bunde müssen ein Eckstein sein gegen die Vergewaltigung, komme sie, woher sie wolle, ein Hort, an dem sich zuletzt alles Unrecht den Kopf einrenne; eine Freiheitsstätte, die endlich auch die Brüder in Nord und Süd, in Ost und West herbeiziehe zu Einem großen deutschen Bruderbund!

Auch wir rufen unsern Mitbürgern zu: Haltet fest am Recht, denn Recht muß doch zuletzt Recht bleiben; nur nicht ängstlich und muthlos verzweifeln, sondern sich zusammenscharen, sich im Volksverein gemeinschaftlich besprechen, wie die hereingebrochene Noth zum Besten für uns dienen müsse, wie wir fortgesetzt nicht nachlassen wollen bis unser Wunsch nach Volksbewaffnung nach Bundesregierung und Volksvertretung im freiheitlichen Sinn in Erfüllung geht. Gedenken wir zum Schluß des Wortes unsers großen Dichters: „Nichts würdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Freiheit.“

## Aufgepaßt!

Nachdem sich unsere süddeutschen Truppen wie Löwen geschlagen, nachdem sich erwiesen hat, daß sie mit andern Führern, als den prinziplichen, trotz Zündnadelgewehren, gesiegt, vollständig gesiegt haben würden, nachdem endlich der preussische Siegesritt an diesen Braven den Wall der Freiheit gefunden, ist ein Waffenstillstand eingetreten, dem der Friede folgen soll. — Was für ein Friede, das wissen wir nicht, aber Allem nach ein für Deutschland schmäblicher, unser Land erdrückender. Räuber und Mörder haben dem deutschen Volke die Pistole auf die Brust gesetzt, um von ihm sein Hab zu erpressen, wie es gegenwärtig in Frankfurt geschieht. Demungeachtet müssen wir erkennen, daß wir einer Uebermacht gegenüberstehen, mit der einen ordentlichen Frieden zu schließen keine Schande ist. Allem nach ist die Zerreißung Deutschlands eine bei Bismarck und Napoleon beschlossene Sache, hinausgeworfen ist Deutschland, verknecet und dem preussischem Geier vor die Füße geworfen das übrige Deutschland bis zum Main; zu Grunde zu richten sucht man die freie Stadt am Main, den Stolz aller bürgerlichen Regsamkeit Süddeutschlands, nach Berlin verbannen, nach Berlin verdrängen versucht man die Metropole der deutschen Geldmacht, und ausgeschieden als wiederhaariges, dem Junkerthum Preußens nicht behagendes Element soll vorerst Südwestdeutschland werden. Doch nicht verzagt, ist auch heute noch nicht der Tag der Nacht gekommen, dieses freie Volk von Baden, Bayern, Hessen und Württemberg ist der Kern einer Neugestaltung Deutschlands, ist der Eckstein der Freiheit, wir nehmen es an als unabwendbar, mit dem feierlichen Gelöbniß, uns zu so freier Bahn durchzuarbeiten, mit unseren Uebelständen so gründlich aufzuräumen, daß wir süglich politisch so glücklich sein werden, als die freie Schweiz, daß das übrige Deutschland sich sehnen wird, gleicher Zustände theilhaftig zu werden. Diese frohe, freie, weder von Oesterreich noch Preußen mehr gehemmte Entwicklung blüht uns, wenn nicht anders uner-

hörte Forderungen, von denen man spricht, und zum neuen Kampf aufs Messer nöthigen.

Da kommt nun aber eine Schaar von Heulern und seilen Menschen, die während unsere braven Soldaten muthig sich schlugen, und von einer Ergebung Nichts wissen wollen, nicht müde werden deren Erfolge zu verkleinern, nicht müde werden, um Frieden zu betteln und die dem Verrath so weit treiben, dem Sieger, dem Räuber, unser Land als willenlose Beute vor die Füße zu legen; seiner Herrschaft zu unterwerfen und die Freiheit, die Wohlfahrt in den Schlund bismarckischer von unersättlicher Habgier zu werfen; sie bergen diese ihre selbstsüchtige Absicht hinter dem Nachtgebiet Preußens, gleich als ob nicht die 10 Millionen Süddeutscher mit ihrer Freiheit, mit einer Volksbewaffnung und mit ihren reichen Mitteln ebenso mächtig, jedenfalls geachteter wären als der ganze preussische Schwindel.

Beseht Euch diese Leute, die nur von deutscher Macht und Größe reden und Euch eine Adresse an den König vorlegen werden, recht leuchtend hinter ihre Maske und fragt Euch, ob das die Leute sind, die im Namen der Freiheit je etwas gethan, als sich zeitig zurückgezogen, ob sie nicht stets Anbeter der Gewalt, war sie nun württembergisch oder preussisch gewesen, laßt Euch von dieser superflugen Weisheit nicht betören, betet nicht um einen Frieden nach einem Kriege, der vom Volke nicht ausgegangen und für das selbe geführt ward, seid freie Männer, die nicht in das preussische Paradies eintreten wollen, wo die Henter mordend in der Freiheit Tempel gehen!

Stuttgart, 29. Juli. (Abgeordneterversammlung.) Die Versammlung, welche von 70 Mitgliedern besucht wurde, dauerte von Abends 4 bis 7 Uhr. Beim Beginn stellte der Abgeordnete Duvernoy wiederholt den schon gestern eingebrachten Antrag:

„Nachdem zufolge der Veröffentlichung einer Extrabeilage zum Staats-Anzeiger vom 27. Juli d. J. zwischen Oesterreich und Preußen ein Waffenstillstand nebst Friedenspräliminarien vereinbart und den bisherigen Genossen-

anzuordnen. Jedermann legte nun Hand an, die Niederlassung, so gut es ging, und die Kürze der Zeit es erlaubte, zu befestigen. Um die Annäherung ihrer schlauen Feinde früher wahrzunehmen, ließ Fisher vor allen Dingen das Niederholz, das sich von Nicford bis an den Saum eines nahen Waldes erstreckte, sorgfältig wegschaffen, und eine Schildwache auf einer hohen Ulme, die innerhalb der Niederlassung stand, die Gegend überspähen. Dann wurde die einzige Straße, die der Ort hatte, verholzwert und die Häuser außerhalb des Pfahlwerkes der Niederlassung abgebrochen. Obgleich die ganze Bevölkerung vom ersten Strahl des Tages an zu arbeiten begonnen hatte, in der Hoffnung, noch vor Einbruch der Dunkelheit, wo man auf einen Angriff gefaßt sein mußte, fertig zu werden; so war doch die Sonne bereits untergegangen, ohne daß sie die nöthigsten Befestigungen vollends zu Stande gebracht hatten. Fisher hatte sich für die Nacht die Wache auf dem Baume vorbehalten, und schon konnte sein Blick kaum mehr die finstere Nacht durchdringen, die sich über die Gegend lagerte. Sorgenvoll war sein Auge eine Zeit lang über Nicford hin und her gestreift, als er an den ostwärts gelegenen Befestigungen ein Licht flimmern sah. Da er es aber anfangs für die Laterne der Wache hielt, die dort aufgestellt war, so wurde er dadurch nicht sogleich beunruhigt, bis er bemerkte, daß es zu einer kleinen Flamme anwuchs. Bevor Fisher auf den Baum gestiegen war, hatte er strenge befohlen, daß alle Feuer ausgelöscht werden sollten, und er glaubte nun keinen Augenblick mehr zögern zu dürfen, den Einwohnern das Alarmszeichen zu geben. Er schoß daher seine Büchse ab, und stieg eiligst vom Baume herab.

Als er den Boden erreicht hatte, begegneten ihm mehrere Einwohner, denen er ihm zu folgen befahl; sie rannten nach dem Orte, wo er das

Licht gesehen hatte, und fanden, daß die Pallisaden in Brand gesteckt waren. Anfangs argwöhnten sie noch nicht, daß es von den Indianern geschehen sei, als sich aber einer der Stelle näherte, um den Schaden zu untersuchen, fiel aus dem Walde ein Schuß, der ihn tödtlich verwundete. (Fortsetzung folgt.)

### Gedicht vom greisen Carl Mayer.

- 1.) Der Tag ergraut;  
Der Morgen weht in's offne Fenster;  
Munter kriecht Sanct Peters Vogel;  
Für uns Alle, erheben sich der Glocken Halle.
- 2.) Ihr tönt mit rührender Gewalt;  
Wir selbst verharren dumpf und kalt.  
Du, Hahn, kannst noch von unsern Schwächen  
Und von Versuchung sprechen.
- 3.) So mancher Morgen kam und schwand;  
Fragt, ob er innerweid uns fand,  
Und wie wir wohl in frischem Wehen  
Des großen Morgens einst bestehen?

von Oesterreich überlassen worden ist, ihrerseits über Waffenstillstand und Friedenspräliminarien mit Preußen zu treffen, und die in der einseitigen Uebereinkunft Oesterreichs mit Preußen vereinbarten Friedenspräliminarien ungewissheit den Austritt Oesterreichs aus dem bisherigen deutschen Verband entgegen, so erklären die Abgeordneten es im Interesse des Landes für dringend geboten, daß die Staatsregierung bei den von ihr eingeleiteten Unterhandlungen über den Frieden in Gemeinschaft mit den übrigen Regierungen des Nordwestens von Deutschland Alles aufbiete, um die politische Trennung desselben von dem deutschen Norden, die nicht nur ein politisches, sondern auch ein volkswirtschaftliches Unglück wäre, abzuwenden."

Im Laufe der Verhandlung über diesen Antrag stellte der Abgeordnete Dessner den Gegenantrag:

"In Erwägung, daß die württembergische Regierung in Verhandlungen über den Frieden begriffen ist, hält die heutige Versammlung der Abgeordneten eine öffentliche Kundgebung in diesem Augenblicke der Interessen des Landes nicht entsprechend."

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Abgeordneten Dessner mit 50 gegen 20 Stimmen angenommen.

Stuttgart, 30. Juli. Geheimrathspräsident v. Neurath ist heute aus dem Hauptquartier des königlich preussischen Generals Manteuffel zurückgekehrt, wo er in Gemeinschaft mit dem General v. Hardegg die Unterhandlungen mit demselben eröffnen wollte. Verhandlung der tatsächlichen Waffenruhe in eine rechtliche war zur Zeit deshalb nicht möglich, weil General v. Manteuffel, von telegraphischer Verbindung abgeschlossen, noch keine Vollmacht irgend welchem Abschlusse mit den Staaten des 7. und 8. Armeekorps hatte, doch ist aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß die eingetretene tatsächliche Waffenruhe für das 7. und 8. Armeekorps gleichmäßig fort dauert. Hr. v. Neurath wird morgen wieder in das Hauptquartier des Generals v. Manteuffel abgehen, um mit General v. Hardegg seinen Auftrag zu Ende zu führen.

Stuttgart, 30. Juli. Nach einem Telegramm aus dem Hauptquartier ist heute zwischen den Oberbefehlshabern des 7. und 8. Armeekorps und der preussischen Mainarmee Waffenruhe auf Kündigung von 24 Stunden abgeschlossen. Beide Armeen beziehen heute Kanoneneröffnungen. Badener abmarschirt.

Stuttgart, 30. Juli. Die Karlsr. Btg. enthält folgende Bekanntmachung: "Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 27. Juli d. J. gnädigst Bewogen gefunden, dem Präsidenten des Finanzministeriums, Staatsrath Dr. Vogelmann, auf sein unterthänigstes Ansuchen seines Dienstes in Gnaden zu entlassen und denselben, unter Anerkennung seiner treuen Dienstleistungen, in den Ruhestand zu versetzen."

Ueber die Frankfurter Kontribution sagt die N. N. B.: "Unter Mitwirkung des Senats wurde Frankfurt der Mittelpunkt aller gegen Preußen gerichteten feindlichen Bestrebungen. Hier war die Heimath aller gegen Preußens Machtstellung gerichteten Agitationen. Indem der Frankfurter Senat bei der Abstimmung des vormaligen Bundestages am 14. v. M. für den österreichischen Antrag stimmte

und bei allen folgenden Beschlüssen der Versammlung deutscher Bevollmächtigten gegen Preußen sich betheiligte, trat die Regierung dieses Reichstaats in einen Kriegszustand gegen diese europäische Großmacht und ist mit verantwortlich für alle Folgen, welche aus dieser gesuchten feindseligen Stellung hervorgegangen sind. Die völkerrechtswürdige Zerstörung des preussischen Telegraphenamtes in Frankfurt, obgleich ein internationaler Vertrag denselben schützte, geschah mit Zustimmung des Frankfurter Senats. Von einem Protest des Senats gegen diesen Akt der Gewalt war keine Rede. Preussische Unterthanen wurden in ihrer Existenz bedroht und ohne Grund ausgewiesen, die Entfernung der Bundesdepositen ohne Widerrede gestattet, eine höhrende Proklamation erlassen. Nachdem die Zahlung einer angemessenen Strafe für dieses feindseliche Verhalten der Stadt preussischer Seits angeordnet ist, verbreiten dieselben Uebelthäter in der auswärtigen Presse die Nachricht, daß die Preußen die Stadt anzünden und der Plünderung Preis geben würden, wenn die geforderte Summe nicht rechtzeitig gezahlt werden würde. Diese Fabel kann nur Lächeln hervorrufen. Preußen führt keinen Krieg gegen die Bevölkerung einer Stadt, welche durch Wähler von Beruf verleiht und von der Regierung Preis gegeben ist. Preussische Soldaten befassen sich nicht mit der Aneignung des Privatbesitzes der Bewohner. Es gibt noch andere Mittel, um den Senat zu nöthigen, die geforderte verbiente Strafsomme zu zahlen."

Es ist manchmal interessant, die Anschauung des Gegners sich zu vergegenwärtigen. Demjenigen, der eine rücksichtslose Ausnützung der Gewalt für eine klare Sache hält, der alles mit dem Wort entschuldigt, „c'est la guerre!“ wird obestehende Motivirung einleuchten. Nur müssen wir bemerken, daß wir im Jahr 1866 stehen, daß ferner die Reichen wie immer verhältnismäßig weniger bezahlen müssen, als die Armen, und daß die von Preußen beliebte Unterscheidung, daß sie gegen die Bevölkerung nicht Krieg führen, sondern bloß gegen die Regierung, stets als illusorisch sich erweist.

Innsbruck, 25. Juli. Was den Garibaldianern nie gelungen wäre, das vollbringt die italienische Armee. Sie dringt von Osten und Westen zugleich gegen das Etschthal vor, und wird wohl heute Trient erreichen. In Balsugana, wo unsererseits ein Major mit 16 Kompagnien (!) stand, drang am 23. die feindliche Armeedivision Birio, 10,000 Mann stark ein; andere Abtheilungen folgten nach, und kommen theilweise auf anderen Wegen. In den Thälern Judicariens standen gestern an regulärem Militär und Freischaaern an 40,000 Mann unter der Führung Garibaldi's. General Ruhn konzentriert seine Truppen im Etschthal, „um die Vertheidigung nach Deutsch-Tyrol verlegen zu können.“ Obwohl man seit einigen Tagen auf das Vordringen der feindlichen Armee von Osten her sich gefaßt machte, so stand man doch bestürzt vor dem gestern Abends ausgegebenen amtlichen Telegramm, und fragte sich betroffen, wo den eigentlich die österreichische Armee stehe. In der Bal Urfa standen zur Bewachung der wichtigen Heerstraße zwei Schützenkompagnien und höchstens ebenso viele reguläre Truppen!

Bozen, 25. Juli. Die Stadt Bozen wimmelt von Flüchtlingen aus Trient, dem in

Bälde eine Katastrophe bevorstehen dürfte. Die Begründung dieser Aeußerung werden Ihnen nachstehende Data liefern, die von einem ebenfalls von dort heute geflüchteten Preußen herkommen und Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben. Derselbe meldet wörtlich: „Diesmal können wir leider nur ungünstiges berichten. Schon gestern ging die zuverlässige Kunde, daß der Feind immer näher rücke, und zwar in solchen Massen, daß an eine wirksame Vertheidigung nicht mehr zu denken sei. Zur Bestätigung dessen sahen wir denn auch bereits gestern bis in die späte Abendstunde alles sich zur schnellen Abreise rüsten, was nicht in die Hände der Italiener fallen will. Mit Ausnahme der k. k. Post sind alle Aemter geräumt, und wo man geht und steht sieht man nichts als den Transport von Privat- und ärarischen Effekten, die mit den fortwährend thätigen Eisenbahnzügen in Sicherheit gebracht werden. Massenweise Wohnungen stehen leer, nur noch mit einzelnen Mobilien zc. versehen, deren Transport sich nicht leicht hat bewerkstelligen lassen. Der Feind rückt auf der Straße von Pergine (drei Stunden östlich von Trient) heran, und unsere für so massenhafte Andringen meist frischer Truppen viel zu schwache und zu erschöpfte Mannschaft thut das äußerste, um das Vorrücken nach Trient wenigstens so lange zu hintertreiben, bis so ziemlich alles Reithare in Sicherheit ist. Es ist wirklich ein sehr trauriges Bild, die jugendkräftig ausgerüsteten Soldaten und Landeschützen jetzt zu sehen; kein Wunder, denn der Arbeit gab es die letzten Tage zu viele. Ein kleines Häuflein Meraner Schützen kämpfte heute früh auf der Piazza d'Armi, sie konnten kaum mehr auf den Beinen stehen; der Generalstab, der heute früh ausrückte, kehrte bald wieder zurück, voraussehend, daß das letzte Terrain zur Vertheidigung nur noch Trient selbst sein wird; aber es wird sich nicht halten und wehe uns allen, die zurückbleiben müssen, das Schauspiel mit anzusehen. Der Dos Trent wird seine Schuldigkeit thun, und die Schlünde die er birgt, werden mit dem Einrücken des Feindes hier ihr Vernichtungswerk beginnen. Der Himmel sei uns gnädig!“

## Winnenden.

### Eingefendet.

Wenn auch gegen 50 (?) Viehbefizer hier sich verschworen haben sollen zu einem Aufschlag des Lebensbedürfnisses — Milch — so gibts wohl noch andere 50 und noch mehr, die solches nicht thun. — Es wäre nicht unmöglich, daß es den ersteren ergeht, wie den Müllern mit ihrem Aufschlag letzten Frühling. — Der höhere Milchpreis ist durch gar nichts heuer gerechtfertigt, da ja Futter und Rüben in Menge wächst, und das Fleisch einen so hohen Werth hat, besonders Kälber. — Die Viehhalter in unserer nächsten Umgebung werden froh sein, uns r e i n e Milch zu billigeren Preisen zu erlassen, als bisher hier bezahlt wurde, und es bedarf wohl nur eines Anstoßes von Seiten der Milchbedürftigen, so dürfte leicht der Milchverkauf so gut Handels-Artikel hier werden, als Schnupftabak und Essig.

# Anzeigen.

Winnenden.

**Friedrich Ulrich**, Schenkwirth, hat um Concession zum Bierschant, neben den andern ihm zugelassenen Getrancken nach-gesucht. Etwaige Einsprachen hiegegen sind binnen 8 Tagen bei Ausschluß-Vermeidung bei Oberamt schriftlich einzureichen. Waiblingen den 21. Juli 1866.

R. Oberamt  
A.-B. Schickhardt.

Waiblingen.

In der Absicht dem in Folge der politischen Zeitverhältnisse bei der arbeitenden Classe, insbesondere bei der Industrie und den Gewerben entstehenden Nothstände entgegenzutreten, hat sich der in Stuttgart bestehende Verein für das Wohl der arbeitenden Classe durch die k. Centralstelle für die Landwirtschaft an den diesseitigen Verein gewendet, um den genannten Arbeitern für die Zeit etwaiger Arbeitslosigkeit Beschäftigung bei Privaten, insbesondere Landwirthen zu verschaffen.

Zu Vermittlung der Anträge von Arbeitern und Arbeitgebern sind nun Agenten, die sich für das Wohl der arbeitenden Classe interessieren, nothwendig geworden, und hat sich auf das Ansuchen des landwirthschaftlichen Vereins-Ausschusses Herr

Gemeinderath **Pfander** in Winnenden bereit erkärt, die Agentur für den Winnender Bezirk zu übernehmen, wovon wir das arbeitssuchende Publikum sowie die Herrn Arbeitgeber hiedurch in Kenntniß setzen. Der landw. Verein Waiblingen.  
Vorstand **Simon**.

Winnenden.

## Hausverkauf.



Das Kameralamts-Gebäude dahier sammt Garten dabei wird an einem später veröffentlicht werdenden Tage im Aufstreich verkauft. Winnenden den 26. Juli 1866.

R. Hofkameralamt  
Kornbeck.

Winnenden.

## Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Unterzeichneter hat seine bisherige Wohnung verlassen und wohnt nunmehr bei Schuhmacher Strenger in der Nähe vom Lamm. Ich werde das bisher mir geschenkte Zutrauen in meinem Geschäft die **Korbmacherei & Sessen-Verkauf** aufs billigste bestens empfohlen sein lassen. **F. Preis**, Korbmacher. Wohnhaft gegenüber dem Lamm.

Winnenden.

## Mudelmaschinen

von 6 bis 10 fl. per. Stück empfiehlt  
**Mechanikus Gohl.**

Winnenden.

## für Herrn und Damen!

Von **Montag den 29. Juli** an können jeden Tag bei Unterzeichnetem gegen einer Stunde vorausbestellung kalte und warme Bäder genommen werden.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein  
**A. Bühler.**

Winnenden.

## Waagen

von verschiedenen Größen werden angefertigt bei **Mechanikus Gohl.**

Winnenden.

## Aechten neuen

## Herbst-Rübsamen

bei **Carl Dorn.**

Winnenden.

## Bekanntmachung des Sanitäts-Vereins.

Bei der Versammlung am 27ten d. M. wurde beschlossen:

1., Die in der Casse der beiden Casiere neue Beiträge von 75 fl. 45 fr. ausschließlich für verwundete württembergische Soldaten zu verwenden.

2., Die von einigen Seiten beantragte Haus-Collecte zu unterlassen, dagegen wie hiemit geschieht — um weitere Geld- und sonstige Beiträge auf diesem Wege zu bitten.

Der Beitritt weiterer Personen zum Verein ist erwünscht. Die wöchentliche Versammlung des Vereins findet je am Freitag Abends 6 Uhr im Saal des Gasthauses zur **Krone** statt.

Winnenden.

Meinen verehrten Kunden und Gönnern zur freundlichen Nachricht, daß durch die Einberufung meines älteren Sohnes zum Militär, mein Geschäft keine Stockung erleidet, indem mein zweiter Sohn beimgeliebt, und werden alle **Buchbinder-Galanterie- und Portefeuilles-Arbeiten** prompt und billig ausgeführt.  
**G. M. Dobler**,  
Buchbinders Wittwe.

Winnenden.

## Von heute an gibts wieder gutes frisches

## Ulmerbier

beim **Kalmbach.**

**Birkmannsweiler.**

Ein schönes hochträchtiges Mutter Schwein hat zu verkaufen,  
**Sonnenwirth Strenger.**

Winnenden.

**Flaschner Seeger** hat ein halb Brtl. schönen hohen Klee zu verkaufen.

Vorzüglichen Kernengries à 6 fr. per Pfund, parthieenweise billiger verkauft  
**C. F. Glock**, neben der Post.

Winnenden.

Eine tüchtige Magd wird in ein Haus gesucht, näheres bei der Redaktion dieses Blattes.

Winnenden.

Letzten Donnerstag wurde ein Stroß in der Nähe des Kirchhofs gefunden, der Eigentümer kann ihn bei der Redaktion abholen.

Winnenden.

## Dienstmädchen-Gesuch

Es wird ein ordentliches Mädchen eine Haushaltung gesucht und kann sofort eintreten. Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Langen, weißen, neuen Rübsamen billig zu haben bei **Prinz**, bei der Paulinenpflege.

Revier **Weissach.**

## Weißtannentrinden-Verkauf.

am **Montag den 6. August** aus dem Staatswald **Döfenhan** Klasten ein vorzügliches Brennmaterial Zusammenkunft Morgens 9 Uhr **Schodenacker** bei **Schöselberg**.  
Reichenberg, 25. Juli 1866.  
**R. Forstmann**  
**Bechter**

Winnenden.

## Geschäfts-Empfehlung

Unterzeichneter erlaubt sich ein Publikum und der Umgegend sich in Geschäft zustehenden Artikeln unter Berücksichtigung pünktlicher und reeller Bedienung zu empfehlen.

**A. F. Schlienz**, Herren Kleidermacher, wohnhaft gegenüber dem **Stroh**

Winnenden.

Es werden **200 fl.** auf doppelte Versicherung aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

## Wettergläser

zu **1 fl. 45** und **2 fl.** das Stück zu haben  
bei **Mechanikus Gohl**

Winnenden.

Neue Sendungen von **Steinglas- und feinen Thonwaaren** sehr schöner Auswahl setzen mich in Stand, zu ganz billigen Preisen verkaufen zu können und empfehle mich zu genehmiger Abnahme angelegentlich.  
**C. F. Glock**,  
neben der Post.

Winnenden.

Es ist ein kleines **Loggia** lig zu vermietthen. Von wem? sagt die Redaktion.